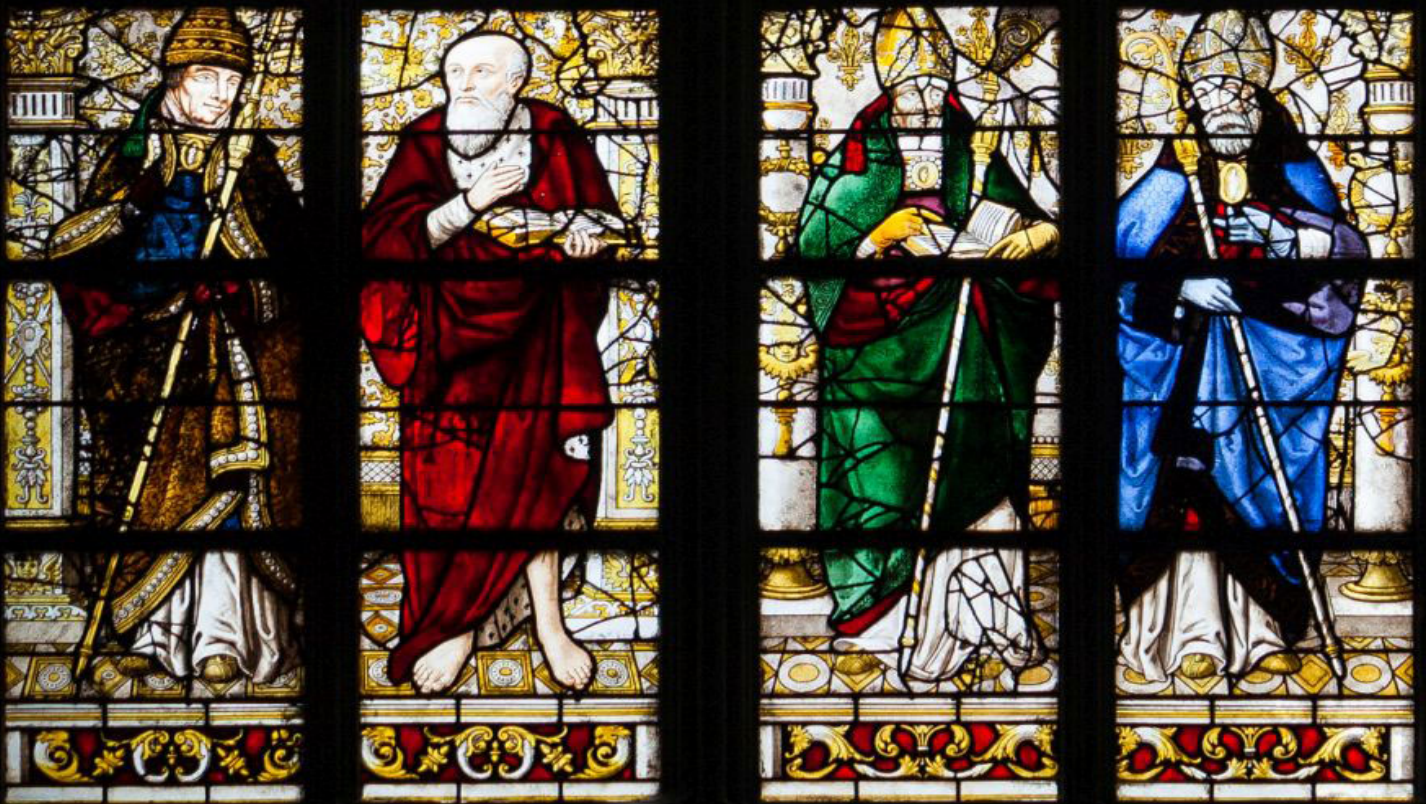


DIE SCHRIFTEN DER KIRCHENVÄTER



ESSENTIELLE WERKE  
DES HEILIGEN  
ATHANASIUS

BAND 1

# Essentielle Werke des Heiligen Athanasius

Band 1

DIE SCHRIFTEN DER KIRCHENVÄTER

*Essentielle Werke des Heiligen Athanasius, Band 1*  
*Jazzybee Verlag Jürgen Beck*  
*86450 Altenmünster, Loschberg 9*  
*Deutschland*

*ISBN: 9783849659776*

*Cover Design: Basierend auf einem Werk von Andreas F.*  
*Borchert, CC BY-SA 4.0,*  
*[https://commons.wikimedia.org/w/index.php?](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35892522)*  
*[curid=35892522](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35892522)*

*Der Text dieses Werkes wurde der "Bibliothek der*  
*Kirchenväter" entnommen, einem Projekt der Universität*  
*Fribourg/CH, die diese gemeinfreien Texte der*  
*Allgemeinheit zur Verfügung stellt. Die Bibliothek ist zu*  
*finden unter <http://www.unifr.ch/bkv/index.htm>.*

*[www.jazzybee-verlag.de](http://www.jazzybee-verlag.de)*  
*[admin@jazzybee-verlag.de](mailto:admin@jazzybee-verlag.de)*

## INHALT:

### Schutzschrift an Kaiser Constantius

#### Einleitende Notizen

#### Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium).

#### Fußnoten

### Schutzschrift gegen die Arianer

#### Einleitende Notizen

#### Des hl. Athanasius Schutzschrift gegen die Arianer

#### Fußnoten

### Rechtfertigung wegen seiner Entweichung

#### Fußnoten

### Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa

#### Fußnoten

### Verteidigung der Lehre des heiligen Dionysius von Alexandrien

#### Einleitung.

#### Fußnoten

## **SCHUTZSCHRIFT AN KAISER CONSTANTIUS**

### **Bibliographische Angaben:**

Titel Version: Einleitende Notizen zur Schutzschrift an Kaiser Constantius Sprache: deutsch Bibliographie: Einleitende Notizen zur Schutzschrift an Kaiser Constantius In: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875. Unter der Mitarbeit von: Ursula Schultheiß & Rudolf Heumann

Titel Version: Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium) In: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers : 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl. Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875. Unter der Mitarbeit von: Ursula Schultheiß und Rudolf Heumann

## **Einleitende Notizen**

Die Schutzrede des heiligen Athanasius an Kaiser Constantius wurde um das Jahr 356 n. Chr., nachdem der Heilige vor den Verfolgungen seiner Feinde die Flucht ergriffen hatte, abgefaßt. Sie hat die Form einer Rede vor dem Kaiser, zu dem Athanasius sich persönlich begeben wollte, wie er K. 27 und 29 selbst sagt. Da er auf der zu diesem Zwecke angetretenen Reise über die Gesinnung des Kaisers äußerst schlimme Nachrichten erhielt, so kehrte er wieder in sein Versteck zurück, und da Constantius bis zu seinem Lebensende, 361, in den Netzen der Arianer gefangen blieb und in Folge dessen die Katholiken verfolgte, so ist es gewiß, daß Athanasius ihm die Schutzrede nicht persönlich überreichte, und höchst unwahrscheinlich, daß sie ihm auf anderem Wege überreicht wurde.

Montfaucon meint, der erste Theil dieser Apologie sei vor dem Osterfeste 356, der zweite nach diesem Feste geschrieben worden. Dieß gehe aus den Worten des Athanasius selbst hervor. Er erzählt nämlich K. 27 von einem Überfalle, den die Katholiken von den Arianern an diesem Tage zu erleiden hatten. Daraus geht allerdings hervor, daß Athanasius diesen Überfall nicht vor diesem Feste erzählen konnte, nicht aber, daß das, was vor diesem Feste sich zutrug, auch vor demselben erzählt werden mußte. Die Schutzrede bildet in den ersten 26 Kapiteln ein für sich abgeschlossenes Ganze, und bis dahin hätte der Kirchenvater sie vortragen können, wenn er seine nach

dem Bericht in K. 27 zum Kaiser angetretene Reise vollendet hätte. Man muß also wohl annehmen, daß er diesen Theil der Rede bereits abgefaßt hatte, als er diese Reise antrat. Der zweite Theil ist mit Rücksicht auf eine etwa später sich ergebende Gelegenheit, vor dem Kaiser zu erscheinen, abgefaßt. Die ganze Rede hatte immerhin als Vertheidigungsschrift ihren Werth, wenn sie auch vor Constantius nicht gehalten wurde oder selbst nicht einmal in seine Hände gelangte. Sie ist auch für die Geschichte des Arianismus von großer Bedeutung. Denn sie schildert die Blüthezeit des Arianismus und die damit verbundenen Verfolgungen der katholischen Kirche in den lebhaftesten Farben. Die Diktion ist schwunghaft und verräth genaue Ausarbeitung. Montfaucon sagt, daß er bei der Lesung der Rede eine Rede Ciceros vor sich zu haben glaube, und vergleicht eine Stelle in K. 6 mit einer Stelle aus Ciceros fünfter Rede gegen Verres.

Der Gedankengang der Apologie an Kaiser Constantius ist folgender. Nachdem Athanasius in K. 1 darauf hingewiesen hat, daß die Arianer bei ihren früheren Anschuldigungen gegen ihn als offenbare Verleumder überführt worden seien, geht er an die Widerlegung vier neuer Anschuldigungen, die von den Nämlichen gegen ihn erhoben wurden. Diese Widerlegung nimmt den größeren Theil der Schrift ein und reicht von K. 2 — 26.

Von K. 2 — 5 vertheidigt er sich gegen die Verleumdung, als habe er den Kaiser Constans gegen Constantius aufzureizen gesucht. Von K. 6 — 13 weist er mit besonders beredten Worten die Anschuldigung zurück, als sei er mit dem Empörer Magnentius, der sich zum Kaiser aufgeworfen und Constans getödtet, später dann nach einem unglücklichen Kriege gegen Constantius sich selbst entleibt hatte, in Verbindung getreten. Von K. 14 — 18 rechtfertigt er sich gegen den Vorwurf, daß er in einer im Bau begriffenen größeren Kirche in Alexandria vor deren Einweihung eigenmächtig Gottesdienst gehalten habe, und

berichtigt die unrichtige Darstellung des Sachverhaltes von Seite der Eusebianer. Von K. 19 — 26 verantwortet er sich gegen die Beschuldigung, daß er dem Befehle des Kaisers, die Kirche zu verlassen, nicht gehorcht habe.

In K. 27 und 28 erklärt er nun, daß er im Vertrauen auf seine gute Sache sich auf den Weg gemacht habe, um persönlich vor dem Kaiser zu erscheinen, er aber auf seiner Reise von den schweren Verfolgungen gegen die Bischöfe, die sein Verdammungsurtheil nicht unterschrieben hätten, und von der Verfolgung gegen die Katholiken überhaupt in Kenntniß gesetzt worden sei. In K. 29 spricht er sich dahin aus, daß er selbst durch diese Nachrichten sich nicht habe abhalten lassen, seine Reise fortzusetzen. Da seien ihm aber zwei Schreiben des Constantius zu Gesicht gekommen, von denen das erste, an die Alexandriner gerichtet, gegen Athanasius die schwersten Beschuldigungen erhebt und seine Anhänger mit den schwersten Strafen belegt, das zweite, an die Tyrannen von Auxumis gerichtet, diese beauftragt, Frumentius, den Bischof von Auxumis, nach Ägypten zu schicken, um vor Georgius und den übrigen arianischen Bischöfen in Ägypten wegen seiner durch Athanasius geschehenen Erhebung zur bischöflichen Würde sich zu rechtfertigen. K. 30 und 31 enthalten beide kaiserliche Schreiben. Diese zwei Schreiben hätten ihn bewogen, sich wieder in die Wüste zurückzuziehen und nach der Mahnung des Herrn die Flucht zu ergreifen. Es folgt dann noch eine Vertheidigung dieser Flucht und schließlich die Bitte, die verbannten Bischöfe in ihre Diöcesen zurückkehren zu lassen. K. 32 — K. 35.

## Fußnoten

Aus: Ausgewählte Schriften des Heiligen Athanasius, Erzbischofs von Alexandria und Kirchenlehrers: 2. Band / aus dem Urtexte übers. und mit Einl. sowie erl.



Bemerkungen vers. von Jos. Fisch. (Bibliothek der  
Kirchenväter, 1 Serie, Band 29), Kempten 1875.

## **Des hl. Athanasius Schutzschrift an Kaiser Constantius (Apologia ad Constantium)**

### **1.**

Da ich weiß, daß Du schon seit vielen Jahren Christ bist und die Frömmigkeit von Deinen Vorfahren ererbt hast, so gehe ich jetzt guten Muthes an meine Vertheidigung. Indem ich mich nämlich der Worte des seligen Paulus bediene,<sup>1</sup> mache ich ihn zu meinem Fürsprecher bei Dir. Denn ich weiß, daß er ein Verkünder der Wahrheit ist, Du aber, gottesfürchtiger Augustus, seine Worte gerne vernimmst. Was nun die kirchlichen Angelegenheiten und die gegen mich geschmiedeten Ränke anbelangt, so genügen die Beschlüsse so vieler Bischöfe, um Deiner Frömmigkeit davon Zeugniß zu geben. Auch reicht die Reue des Ursacius und Valens hin, um Alle zu überzeugen, daß Nichts von dem, was sie gegen uns vorbrachten, auf Wahrheit beruhte. Denn könnte sonst Jemand ein so kräftiges Zeugnis geben, als Diese schriftlich niedergelegt haben? „Wir logen, wir erdichteten, und alle Anschuldigungen gegen Athanasius strotzen von Verleumdung.“ Zu diesem offenen Beweis kommt noch, wenn Du es noch vernehmen willst, daß die Ankläger in unserer Gegenwart gegen den Priester Makarius keinen Beweis führten, in unserer Abwesenheit aber für sich allein thaten, was ihnen beliebte. Ein solches Verfahren aber hat zunächst nach dem göttlichen Gesetze, dann aber auch

nach unsern Gesetzen keine Giltigkeit. Daraus kannst Du überzeugt sein, daß Deine wahrheitsliebende und gottesfürchtige Gewissenhaftigkeit uns von jedem Verdachte frei finden und unsere Gegner als Verleumder erklären wird.

## 2.

Was aber die Verleumdung betrifft, die bei Deiner Menschenfreundlichkeit wegen des gottesfürchtigen Kaisers, Deines Bruders Constans seligen und ewigen Andenkens, gegen mich gerichtet wurde, — denn das verbreiten die Feinde und haben es sogar zu schreiben gewagt, — genügt das Frühere zum Beweise, daß auch das nicht wahr sei. Denn wenn es andere Menschen wären, die das sagen, so könnte die Sache in Untersuchung gezogen werden, und es wäre ein umständlicher Beweis und eine augenscheinliche Überführung nöthig. Wenn aber die, welche das Erste erdichtet, auch Dieß zusammengesetzt haben, wie geht nicht aus Jenem hervor, daß auch Dieß erdichtet sei? Deßhalb sagen sie Dir Dieß wieder\* insgeheim\*, weil sie glauben, Deine Gottesfurcht hintergehen zu können. Aber sie täuschen sich. Denn nicht, wie sie wollen, hörst Du sie, sondern Du hast in Deiner Geduld auch uns die Vertheidigung gestattet. Denn daß Du nicht plötzlich in Flammen geriethest und Strafe verhängtest, ging auf nichts Anderes hinaus, als daß Du als gerechter Herrscher auch die Vertheidigung des Angeklagten abwarten wolltest. Wenn Du Dich herablässest, diese anzuhören, so hoffe ich zuversichtlich, daß Du auch hierin sie tadeln wirst als verwegene Menschen, die Gott nicht fürchten, welcher befiehlt, daß man den König nicht anlüge.

### 3.

Ich schäme mich nun fürwahr, mich wegen solcher Punkte zu vertheidigen, die, wie ich glaube, nicht einmal der Ankläger in unserer Gegenwart erwähnen würde. Denn er weiß ganz gut, daß er lügt, und daß ich weder wahnsinnig bin, noch den Verstand verloren habe, so daß man muthmaßen könnte, ich hätte so Etwas auch nur gedacht. Deßhalb würde ich auch sonst Niemandem auf gestellte Frage antworten, damit nicht, die mich anhören, während der Zeit der Vertheidigung in Ungewißheit schweben. Vor Deiner Gottesfurcht aber vertheidige ich mich mit lauter und deutlicher Stimme und ausgestreckter Hand, wie ich es vom Apostel gelernt habe: „Ich rufe Gott zum Zeugen an auf meine Seele,“<sup>2</sup> und wie in den Büchern der Könige geschrieben steht: „Zeuge ist der Herr, und Zeuge sein Gesalbter,“<sup>3</sup> so gestatte auch mir zu sagen: Ich habe niemals über Deine Gottesfurcht ein schlimmes Wort bei Deinem Bruder Constans seligen Andenkens, dem gottesfürchtigen Kaiser, gesprochen. Ich habe ihn nicht aufgestachelt, wie Diese mich verleumdet haben. Vielmehr, wenn er einmal, da wir zu ihm kamen, Deiner Menschenfreundlichkeit Erwähnung that, — und er that Erwähnung, als Thalassus nach Pitybion kam und wir in Aquileja verweilten, — so sei der Herr mein Zeuge, wie ich Deiner Gottesfurcht erwähnte und so über Dich redete, wie der Herr es Deiner Seele offenbaren möge, damit Du Dich von der Ränkesucht meiner Verleumder überzeugest. Gestatte mir, menschenfreundlicher Kaiser, Dieß zu sagen, und gewähre mir großmüthige Nachsicht. Nicht hat *jener* Freund Christi sich so viel vergeben, noch war ich ein so bedeutender Mann, daß wir über solche Dinge mit

einander Rücksprache nahmen, oder daß ich den Bruder beim Bruder hätte anschwärzen, oder vor dem Kaiser hätte des Kaisers in ungünstigem Sinne gedenken sollen. Ich bin nicht wahnsinnig, o Kaiser, und ich vergesse nicht des göttlichen Ausspruches, welcher lautet: „Und in deinem Gewissen verfluche den König nicht, und in den Räumen deines Schlafgemaches verfluche den Reichen nicht. Denn ein Vogel des Himmels wird dein Wort weiter tragen, und das beflügelte Thier deine Rede verkünden.“<sup>4</sup> Wenn aber sich nicht verbergen läßt, was man *insgeheim* gegen euch Könige spricht, wie ist es glaubwürdig, daß ich *vor dem Kaiser* und vielen Anwesenden gegen Dich gesprochen habe? Denn niemals habe ich Deinen Bruder allein gesehen, noch hat dieser jemals mit mir allein verkehrt, sondern immer kam ich in Begleitung des Bischofs der Stadt, wo ich war, und Anderer, die dort sich ausserdem aufhielten, zu ihm, und wir sahen ihn gemeinschaftlich und gingen mit einander wieder zurück. Es kann Dieß Fortunatian, der Bischof von Aquileja, bezeugen. Auch der Vater Hosius kann es bestätigen, ebenso Crispinus, der Bischof von Patavium, Lucillus in Beroni, Dionysius in Leis, der Bischof Vincentius in Campanien, und da Maximin von Trier und Protasius von Mailand gestorben sind, kann der damalige Magister<sup>5</sup> Eugenius Zeugniß geben. Denn dieser stand an der Schwelle und vernahm, um was wir ihn baten, und was er uns zu erwidern geruhte. Obschon nun das ein genügender Beweis ist, so gestatte mir gleichwohl, daß ich Dir den Zweck meiner Reise auseinandersetze, damit Du auch daraus die kennen lernst, so uns leichtfertig verleumden.

Ich verfügte mich von Alexandria nicht ins Lager Deines Bruders oder sonst zu Jemand, sondern ich reiste nur nach Rom, und indem ich meine Sache der Kirche anvertraute, — denn das war meine einzige Sorge, — wohnte ich den Versammlungen bei. An Deinen Bruder schrieb ich nur, als die Anhänger des Eusebius ihm gegen mich geschrieben hatten und ich, da ich noch in Alexandria war, mich vertheidigen mußte, und als er mir auftrug, ihm Abschriften der heiligen Schrift zu verschaffen, fertigte ich solche an und schickte sie ihm; denn ich muß in meiner Vertheidigung Deiner Gottesfurcht gegenüber die Wahrheit sagen. Nach Verlauf von drei Jahren schreibt er mir nun im vierten Jahre und ladet mich ein, zu ihm zu kommen. Er war aber in Mailand. Und als ich um die Ursache fragte, — denn ich kannte sie nicht, der Herr sei mein Zeuge, — da erfuhr ich, daß einige Bischöfe, die dahin gekommen seien, ihn angegangen hätten, sich schriftlich an Deine Gottesfurcht zu wenden, daß eine Synode veranstaltet würde. Glaube mir, Kaiser, so ist es geschehen, ich lüge nicht. Ich ging also nach Mailand und wurde von ihm sehr herablassend behandelt. Denn er gewährte mir Audienz und theilte mir mit, daß er in einem Schreiben an Dich den Wunsch nach Abhaltung einer Synode ausgedrückt habe. Da ich mich aber in der vorhin genannten Stadt befand, schickte er mich wieder nach Gallien. Denn dahin ging auch Vater Hosius, und wir sollten von dort nach Sardica reisen. Als ich aber nach der Synode in Naissus<sup>6</sup> weilte, schrieb er mir, und ich ging von da fort und hielt mich nunmehr in Aquileja auf. Dort erhielt ich das von Deiner Gottesfurcht an mich gerichtete Schreiben. Von da wurde ich von dem Manne seligen Andenkens wieder gerufen, und ich verfügte mich nach Gallien. Und von da reiste ich zu Deiner Gottesfurcht.

## 5.

Welches ist also der Ort und welches die Zeit, wo ich solche Reden geführt habe, wie sie der Ankläger mir zur Last legt? Oder in wessen Gegenwart habe ich so wahnsinnige Worte gesprochen, wie er sie mir in lügenhafter Weise unterschiebt? Oder was kann er gegen mich für einen Zeugen aufbringen? Denn was seine Augen gesehen haben, das muß er auch sagen, wie die heilige Schrift vorschreibt.<sup>7</sup> Er nun wird keinen Zeugen für das finden, was nicht stattgefunden hat. Ich aber habe zum Zeugen, daß ich nicht lüge, ausser der Wahrheit auch Deine Gottesfurcht. Denn da ich weiß, daß Du ein sehr gutes Gedächtniß hast, so ersuche ich Dich an die Worte zu denken, die ich sprach, als Du mir die Ehre gewährtest, vor Deinen Augen erscheinen zu dürfen, zuerst in Viminacium,<sup>8</sup> dann zu Cäsarea in Kappadocien, und drittens in Antiochia, ob ich, wenn ich von den Anhängern des Eusebius Dir gegenüber sprach, die mir arg mitspielten, irgend Einen von denen anschwärzte, welche mir Unrecht zufügten. Wenn ich aber nicht einmal die anschwärzte, gegen die ich mich erklären mußte, hätte ich nicht wahnsinnig sein müssen, um einen Kaiser bei einem Kaiser anzuschwärzen und Brüder an einander zu hetzen? Laß daher, ich bitte, entweder in meiner persönlichen Gegenwart mich überführen, oder verurtheile die Verleumdungen und ahme den David nach, welcher sagt: „Den, der heimlich über seinen Nebenmenschen Übles sagte, verfolgte ich.“<sup>9</sup> Denn so weit es von ihnen abhing, haben sie gemordet; denn „ein lügnerischer Mund tödtet die Seele.“<sup>10</sup> Aber Deine Geduld hat den Ausschlag gegeben und mir die Rechtfertigung gestattet, damit sie als zanksüchtige und verleumderische Menschen erkannt werden können. Dieß über Deinen gottesfürchtigen Bruder seligen Andenkens. Denn Du

kannst vermöge der Dir von Gott verliehenen Weisheit aus diesem Wenigen schon Vieles abnehmen und die Anklage als Erfindung erkennen.

## 6.

Was die zweite Verleumdung anbelangt, daß ich an den Tyrannen<sup>11</sup> geschrieben habe, — denn seinen Namen will ich gar nicht nennen, — so bitte ich, laß untersuchen und nachforschen, wie Du willst, und durch wen es Dir beliebt. Denn das Übermaß der Verleumdung erschüttert mich und stürzt mich in große Unsicherheit, und glaube mir, gottesfürchtiger Kaiser, da ich oft bei mir nachdachte, war es mir unglaublich, daß Jemand so wahnsinnig wäre, um auch das über mich zu lügen. Da aber auch das von den Arianern ausgesprengt wurde und sie sich rühmten, eine Abschrift des Briefes übergeben zu haben, entsetzte ich mich um so mehr, und indem ich schlaflose Nächte hinbrachte, kämpfte ich gegen die Verleumder, als ob sie anwesend wären, und ich erhob plötzlich ein heftiges Geschrei und betete zugleich unter Thränen und Seufzern, ich möchte bei Dir gnädiges Gehör finden. Aber selbst jetzt, da ich mit der Gnade des Herrn dieses gefunden habe, bin ich wieder in Verlegenheit, wie ich meine Vertheidigung beginnen soll. Denn so oft ich zu reden beginnen will, hält mich das Entsetzen ab, welches die Sache mir einflößt. Denn in Betreff Deines seligen Bruders hatten die Ränkeschmiede wenigstens einen scheinbaren Vorwand, weil uns die Ehre zu Theil wurde, ihn zu sehen, und er sich herabließ, in Betreff unserer Person an Dein brüderliches Herz zu schreiben, und er uns oft in unserer Anwesenheit seine Achtung bezeugte und, wenn wir abwesend waren, zu sich einlud. Den teuflischen Magnentius aber, der Herr ist



mein Zeuge, und mein Zeuge sein Gesalbter, kenne ich weder, noch stand ich mit ihm überhaupt in Verkehr. In welcher Verbindung steht also der Unbekannte mit dem, der ihn nicht kennt? Welche Veranlassung hatte ich, an einen solchen Mann zu schreiben? Was hätte ich im Eingang des Briefes sagen können, wenn ich an ihn schrieb? Etwa: Du Hast gut gehandelt, daß Du den, der mich ehrte, dessen Wohlthaten ich nie vergessen werde, getödtet hast? Und ich lobe Dich, weil Du unsere guten Bekannten, welche Christen und ganz gläubige Männer waren, hast hinrichten lassen? Und ich lobe Dich, der Du die hingeschlachtet hast, die uns in Rom edelmüthig aufgenommen haben, Deine selige Tante, die ihren Namen Eutropium verdiente, und jenen edlen Abuterius und den ganz treuen Spirantius und manche andere treffliche Männer?

## 7.

Aber ist es nicht Wahnsinn, daß der Ankläger auch nur so einen Verdacht schöpft? Was hätte mich denn auch verleitet, auf ihn ein Vertrauen zu setzen? Was sah ich in seiner Gesinnung, das mir hätte Zuversicht einflößen können? Daß er seinen Herrn tödtete, treulos gegen seine Freunde war, die Eide brach, keine Frömmigkeit gegen Gott zeigte, Beschwörer und Zauberer gegen das Gericht Gottes herbeizog? Mit welchem Bewußtsein hätte ich ihm meinen Gruß entboten, dessen Wahnsinn und Grausamkeit nicht mich allein, sondern unsern ganzen Erdkreis betrübt hat? Großen und reichlichen Dank war ich ihm wahrlich deßhalb schuldig, weil Dein seliger Bruder die Kirchen mit Weihgeschenken füllte, er aber ihn, der sie sendete, getödtet hat! Und weder flöste dieser Anblick dem

Verruchten irgend eine Scheu ein, noch hat die dem Seligen durch die Taufe verliehene Gnade ihm Furcht eingeflößt. Vielmehr wüthete er gegen ihn wie ein verfolgender teuflischer Dämon. Den Seligen hat nun Dieß zum Martyrium geführt. Jener aber wurde gleich einem Gefangenen und wie Kain seufzend und zitternd verfolgt, um den Judas, indem er sein eigener Henker wurde, auch im Tode nachzuahmen<sup>12</sup> und im bevorstehenden Gericht eine doppelte Strafe auf sich herabzuziehen.

## 8.

Daß ich also der Freund eines solchen Mannes geworden sei, glaubte der Verleumder, oder er hat es vielmehr nicht geglaubt, sondern als Feind erdichtete er es trotz aller Unwahrscheinlichkeit; denn er weiß ganz gut, daß er log. Ich wünschte aber nur, er möchte, wer er auch sein mag, anwesend sein, um ihn bei der Wahrheit selbst fragen zu können. Denn wenn wir Christen Etwas gleichsam in der Gegenwart Gottes aussprechen, so gilt das uns als beeidigte Aussage. Wer von uns Beiden hatte größere Freude am Leben des seligen Constans, und wer nahm daran größeren Antheil? Das zeigt die erste Verleumdung gegen mich,<sup>13</sup> und es muß Jedermann klar sein. Wenn er aber selbst wohl weiß, daß Einer, der zu ihm in solchen Beziehungen stand und dem seligen Constans zugethan war nicht mit dem Freundschaft schloß, der gegen ihn sich erhob, so befürchte ich, wenn er in anderen Beziehungen zu ihm stand als wir, er möchte das, was *er* aus Haß gegen Jenen im Schilde geführt hat, *uns* fälschlich aufgebürdet haben.

## 9.

Ich bin nun hierüber so bestürzt, daß ich verlegen bin, was ich alles zu meiner Rechtfertigung sagen soll, und ich will mich bloß schuldig sprechen, tausendfachen Tod zu erleiden, wenn in dieser Beziehung mich überhaupt nur irgend ein Verdacht treffen kann. Vor Dir aber, wahrheitsliebender Kaiser, vertheidige ich mich vertrauensvoll und wiederhole meine Bitte: Untersuche, und ziehe zumal die Gesandten als Zeugen bei, die Jener einst an Dich abordnete. Es sind Dieß die Bischöfe Sarbatus und Maximus mit ihren Begleitern, ausserdem Clementius und Valens. Frage sie, ich bitte, ob sie mir einen Brief überbracht haben; denn ein solcher hätte auch mir eine Veranlassung gegeben, an ihn zu schreiben. Wenn er aber nicht an mich schrieb und mich nicht einmal kannte, wie konnte ich an ihn schreiben, da ich Nichts von ihm wußte? Frage sie, ob ich, als ich den Clementius erblickte, nicht des Mannes seligen Andenkens Erwähnung that und, wie geschrieben steht, meine Kleider mit Thränen benetzte<sup>14</sup> in Erinnerung an seine Menschenfreundlichkeit und sein von Liebe zu Christus erfülltes Herz! Laß Dir von ihnen sagen, wie sehr ich besorgt war, als ich von der Grausamkeit des Ungeheuers hörte und wahrnahm, daß Valens durch Libyen reise, es möchte auch er ein Wagestück unternehmen und wie ein Räuber die morden, welche des Seligen in Liebe gedachten, von denen ich Keinem vor mir den Vorrang einräume.

## 10.

Diese Gesinnung fürchtete ich nun von Jenen, und ich hätte nicht vielmehr Deiner Menschenfreundlichkeit zugethan sein sollen? Ich hätte den lieben sollen, der Jenen tödtete; gegen Dich aber, der Du sein Bruder bist und einen Tod gerächt hast, sollte ich Abneigung im Herzen tragen? Ja ich sollte an die verbrecherische That jenes Mannes mich erinnern und Deine Wohlthat vergessen haben? Du hattest mich ja gewürdigt, mir schriftlich mitzutheilen, daß diese auch nach dem Tode des Seligen für mich gerade so bestehen werde, wie sie zu seinen Lebzeiten bestand? Mit welchen Augen sah ich den Mörder? Oder mußte ich nicht, indem ich Dir alles Heil wünschte, auch jenen Seligen zu sehen glauben? Denn Brüder sind in Folge ihrer Natur Spiegel von einander. Deßhalb konnte ich Dich, da ich Dich in Jenem sah, niemals anschwärzen und, da ich Jenen wieder in Dir sah, niemals an den schreiben, der Jenem als Feind gegenüberstand, sondern ich erflehte für Dich vielmehr alles Wohlergehen. Und Zeugen hiefür sind vor Allem der Herr, der mich erhörte und Dir die Herrschaft Deiner Vorfahren ungeschmälert verlieh; Zeugen sind auch, die damals zugegen waren, Felicissimus, einst Dux in Ägypten, Rufinus und Stephanus, von denen der Erste dort Katholikus, der Andere Magister war, der Comes Asterius und Palladius, der ehemalige Magister Palatii, und die Officialen Antiochus und Euagrius. Denn ich sagte nur: Wollen wir beten für das Wohlergehen des gottesfürchtigen Kaisers Constantius, und das ganze Volk rief sogleich einstimmig: „Christus, sende Hilfe dem Constantius!“ und verharrte in diesem Gebete.

Daß ich nun an Jenen weder jemals schrieb noch jemals von ihm einen Brief erhielt, rufe ich Gott und sein Wort, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, als Zeugen an. Gestatte aber, daß ich auch meinen Ankläger hierüber kurz befrage, wie er dahinter kam. Einen mit meiner Unterschrift<sup>15</sup> versehenen Brief zu haben, will er behaupten. Denn das haben die Arianer eifrig ausgebreitet.

Fürs Erste nun gewährt es noch keine Zuverlässigkeit, wenn er Schriftzüge vorweisen kann, die den unsrigen ähnlich sind. Denn es gibt Schriftfälscher, die auch schon oft euere königliche Handschrift nachgemacht haben. Nicht die Nachahmung gewährt also den Schriftzügen die Bestätigung, wenn nicht auch die gewöhnlichen Schreiber solcher Briefe für dieselben Zeugniß geben. Ich will also an die Verleumder diese Frage wiederholt stellen: Wer hat euch diesen Brief jemals ausgeliefert, und wie seid ihr desselben habhaft geworden? Denn nicht nur hatte ich Schreiber, sondern es hatte auch Jener Leute, die den Brief von den Ueberbringern in Empfang nahmen und ihm einhändigten. Die Unsrigen stehen nun zur Verfügung. Verschmähe nun nicht, auch Jene vorzuladen, denn sie können noch sehr wohl am Leben sein, und laß Dir über diesen Brief berichten. Untersuche, wie wenn die Wahrheit an Deiner Seite stände. Denn diese ist ein Schutz für Fürsten, zumal für christliche. Wenn diese euch zur Seite steht, könnt ihr in Sicherheit herrschen, wie die göttliche Schrift sagt: „Barmherzigkeit und Wahrheit ist ein Schutz für den König, und sie wird in Gerechtigkeit seinen Thron rings umgeben.“<sup>16</sup> Auf diese gestützt hat der weise Zorobabel den Sieg errungen, und das ganze Volk rief: „Groß ist die Wahrheit, und groß ihre Macht.“<sup>17</sup>

Wenn ich nun bei *Andern* verleumdet worden wäre, so hätte ich an Deine Gottesfurcht appellirt, wie der Apostel damals an den Kaiser appellirte<sup>18</sup> und der Nachstellung seiner Feinde gegen ihn ein Ziel gesetzt worden ist. Da sie aber bei *Dir* die Verleumdung anzubringen gewagt haben, an wen soll ich von Dir appelliren? An den Vater dessen, der sagt: „Ich bin die Wahrheit,“ damit er Dein Herz zum Wohlwollen lenke? Allmächtiger Herr, König aller Zeiten, Vater unsers Herrn Jesus Christus! Du hast durch Dein Wort diese Herrschaft Deinem Diener Constantius verliehen. Erleuchte Du sein Herz, damit er, nachdem er die gegen uns gerichtete Verleumdung vernommen hat, mit Wohlwollen unsere Vertheidigung aufnehme und Alle erkennen lasse, daß sein Gehör durch die Wahrheit geschützt sei, und daß, wie geschrieben steht, „nur gerechte Lippen dem König angenehm sind.“<sup>19</sup> Denn daß auf diese Weise der Thron der Herrschaft feststehe, hast du uns durch Salomo sagen lassen.<sup>20</sup> Frage also nur, es sollen die Verleumder erfahren, daß Dir am Herzen gelegen sei, von der Wahrheit Kenntniß zu erlangen, auch wenn sie durch die Gesichtsfarbe ihre Verleumdung nicht verrathen sollten. Denn dadurch verräth sich das Gewissen, und es steht geschrieben: „Wenn das Herz sich freut, blüht das Antlitz; wenn aber das Herz mit Schmerz erfüllt ist, ist das Antlitz verdüstert.“<sup>21</sup> So verrieth die, welche dem Joseph nachstellten, das Gewissen,<sup>22</sup> und die böse Gesinnung des Laban gegen Jakob hat sich an seinem Antlitz zu erkennen gegeben<sup>23</sup>. Du siehst also ihre Befürchtung, indem sie fliehen und sich verbergen, und unsere Unbesorgtheit, da wir uns vertheidigen. Denn es steht jetzt nicht Reichthum, sondern die Ehre der Kirche auf dem Spiele. Wer von einem Steine getroffen wird, sucht den Arzt auf. Schmerzlicher als Steine treffen aber die Schläge der Verleumdung. „Eine Keule ist die Verleumdung, ein Schwert und ein spitziges

Geschoß,“<sup>24</sup> wie Salomo sagt. Und diese Schläge kann nur die Wahrheit heilen. Wird aber diese vernachlässigt, so werden die Wunden noch heftiger.

### 13.

Deßhalb herrscht allenthalben in den Kirchen Verwirrung. Sie haben Vorwände ersonnen, und so viele und darunter hochbejahrte Bischöfe wurden verbannt, weil sie mit mir in Gemeinschaft standen. Und wenn nun das so weit gedieh, so hatten wir einigermaßen gute Hoffnung. Denn Du bist von menschenfreundlicher Gesinnung. Damit aber das Unheil nicht auch weiterhin fortschreite, möge bei Dir die Wahrheit die Oberhand erlangen. Laß auch nicht den Verdacht gegen die *ganze* Kirche aufkommen, als ob die Christen und zumal die Bischöfe solche Dinge beschloßen und schrieben. Oder wenn Du nicht untersuchen willst, so ist es billig, daß wir mehr Glauben finden, die wir uns vertheidigen, als die Verleumder. Denn diese handeln als Feinde in böser Gesinnung; wir aber, die wir in der Abwehr sind, bringen die Beweise. Besonders nimmt mich Wunder, daß, während wir mit Ehrfurcht reden, Jene so unverschämt waren, sogar den Kaiser anzulügen. Aber untersuche um der Wahrheit willen und, wie geschrieben steht, forsche forschend in unserer Gegenwart, auf welchen Grund hin sie das sagen, oder wo der Brief gefunden wurde. Aber es wird sich weder bei Einem der Unsrigen nachweisen lassen, noch wird es Einer von den Leuten jenes Mannes sagen können. Denn es ist eine Erfindung. Aber man soll vielleicht nicht weiter nachforschen. Denn sie wollen es ja nicht, damit nicht der, welcher den Brief geschrieben hat, nothwendig entdeckt

werde. Es kennen ihn nämlich die Verleumder allein und sonst Niemand.

## 14.

Weil sie aber auch in Betreff der großen Kirche mich angeschwärzt haben, weil dort vor ihrer Einweihung eine Versammlung stattgefunden habe, so will ich denn auch in Betreff dieses Punktes mich vor Deiner Gottesfurcht wieder rechtfertigen. Denn dazu nöthigen uns die Menschen in ihrer ganz feindlichen Gesinnung gegen uns. Ja, es ist geschehen, ich gebe es zu. Denn sowie ich in den bisherigen Punkten keine Lüge aussprach, so werde ich auch das nicht abläugnen. Doch verhält sich die Sache wieder anders, als sie gegen mich ausgesagt haben. Gestatte mir es zu sagen, nicht den Tag der Einweihung feierten wir, gottesfürchtiger Kaiser! Denn es wäre wirklich unerlaubt gewesen, das zu thun, bevor Du es befahlst. Auch haben wir das nicht vorsätzlich gethan, und es ist kein Bischof noch sonst ein Kleriker dazu eingeladen worden, und es fehlte auch Vieles am Baue. Es ist aber auch die Versammlung nicht durch vorhergegangene Einladung veranlaßt worden, daß sie daraus einen Anlaß zur Beschuldigung nehmen könnten. Vielmehr kennen Alle den Sachverhalt. Vernimm es gleichwohl in Deiner Milde und Geduld. Es war das Osterfest. Es war aber sehr viel und so viel Volk versammelt, als christlich gesinnte Kaiser in einer Stadt sich Christen wünschen können. Da nun die Kirchen wenig und sehr klein waren, erhob sich ein großer Lärm, und man verlangte, in der großen Kirche sich zu versammeln, damit Alle dort für Dein Wohlergehen beten könnten, was auch geschah. Obschon ich mahnte, man möge Etwas zuwarten und sich, so gut es anginge, in den



übrigen Kirchen versammeln, wenn es auch nicht ohne Gedränge abginge, achteten sie nicht auf mich sondern sie zeigten sich bereit, die Stadt zu verlassen und an einsamen Orten unter freiem Himmel sich zu versammeln, indem sie es vorzogen, die Beschwerden des Weges zu ertragen, als unter Herzeleid das Fest zu begehen.

## 15.

Denn sei überzeugt, o Kaiser, und nimm auch hiefür wieder die Wahrheit zum Zeugen, daß in den Versammlungen der Fastenzeit wegen des engen Raumes und der großen Menschenmenge sehr viele Kinder, nicht wenige jüngere Frauen, sehr viele alte Matronen und nicht wenige Jünglinge in Folge erlittener Quetschungen in die Häuser fortgetragen werden mußten. Und mit Gottes Hilfe starb zwar Niemand, Alle aber murrten und verlangten nach der größeren Kirche. Denn wenn schon in den Tagen vor dem Feste ein solches Gedränge entstanden war, was würde erst am Festtage selbst geschehen sein? Gewiß wäre Alles noch viel schlimmer abgelaufen. Aber es geziemte sich nicht, daß Trauer statt Freude, Schmerz statt Heiterkeit, Thränen statt der Festfeier vom Volke geerntet wurden. Zudem wußte ich, daß ich das Beispiel der Väter vor mir hatte. Denn der selige Alexander hielt, als die übrigen Räume zu eng waren und er an der Kirche, welche die des Theonas heißt und damals für die größte galt, bauen ließ, wegen der Menschenmenge in dieser die Versammlung, ohne wegen der Versammlung den Bau zu vernachlässigen. Ich habe das auch in Trier und Aquileja gesehen; denn auch dort versammelte man sich an den Festtagen wegen der Menschenmenge in den noch im Bau begriffenen Gebäuden, und es fand sich kein solcher

Ankläger. Ja sogar Dein seliger Bruder fand sich in Aquileja bei einer solchen Versammlung ein. So habe auch ich es gehalten, und es fand keine Einweihung, sondern eine Versammlung zum Gebete statt. Von Dir weiß ich nun wohl, daß Du als gottesfürchtiger Mann den Eifer des Volkes gerne siehst und es mir zu gute hältst, daß ich dem Flehen so vieler Menschen nicht widerstand.

## 16.

Ich will aber an meinen Verleumder noch diese Frage stellen: Wo war es geziemend, daß das Volk betete, an verlassenen Orten, oder an einem Ort des Gebetes, an dem man einen Bau auführte? Wo war es angemessen und geziemend, daß das Volk das Amen antwortete, an verlassenen Orten, oder an einem Orte, den man bereits Haus des Herrn nannte? Und wo würdest Du, o gottesfürchtiger Kaiser, eher wünschen, daß die Menschen die Hände ausstrecken und für Dich beten, da, wo auch die Heiden vorbeigehen und stehen bleiben, oder an dem Orte, der von Dir den Namen führt, den Alle bereits, ja vielmehr schon zugleich mit der Grundsteinlegung Haus des Herrn nennen? Ich weiß, daß Du Deinen Ort vorziehst; denn Du lächelst und gibst das durch Dein Lächeln zu erkennen. Aber es hätte das, sagt der Verleumder, in den Kirchen geschehen sollen. Die sind eben, wie gesagt, für die Volksmenge sämtlich zu klein und zu enge. Ferner, in welcher Weise geziemte es sich, daß das Gebet verrichtet wurde? Und war es besser, daß das Volk getheilt und getrennt in gefährlichem Gedränge oder, da bereits ein Ort vorhanden war, der Alle fassen konnte, an diesem sich versammelte und ein und derselbe gemeinsame Laut aus dem Mund des Volles emporstieg? Letzteres war besser.

Letzteres stellte nämlich auch das Volk als *ein* Herz und *eine* Seele dar. So erhört Gott auch schnell. Denn wenn nach der Verheissung des Heilandes selbst, wenn Zwei ihre Stimme vereinigen, sie Alles, um was sie bitten, erlangen werden,<sup>25</sup> wie erst, wenn so viele Menschen sich versammeln und wie aus *einem* Munde zu Gott „Amen“ rufen? Wer wäre nicht mit Staunen erfüllt worden? Wer hätte Dich nicht glücklich gepriesen, wenn er eine so große Volksmasse an *einem* Orte versammelt sah? Wie freuten sich die Menschen, sich gegenseitig zu sehen, da sie früher an getrennten Orten zusammenkamen? Das machte Allen Vergnügen und bereitete dem Verleumder allein Kummer.

## 17.

Ich muß nun seinem zweiten noch übrigen Einwurf begegnen. Der Verleumder sagt nämlich: Der Bau war noch nicht vollendet, und man hätte dort keine Gebete verrichten sollen. Der Herr aber sagt: „Wenn du beten willst, so gehe in deine Kammer und sperre die Thüren zu.“<sup>26</sup> Was mag also der Ankläger sagen? Oder was mögen die vernünftigen und wahren Christen sagen? Diese frage, o Kaiser! Denn von jenen steht geschrieben: „Der Thor wird Thörichtes sagen,“<sup>27</sup> von diesen aber: „Von jedem Weisen nimm Rath an.“<sup>28</sup> Da die Kirchen zu enge und die Menschen in so großer Anzahl waren und in die Wüsten gehen wollten, was hätte man thun sollen? Denn die Wüste hat keine Thüren, und es kann durch dieselbe schreiten, wem es beliebt; der Raum des Herrn aber ist mit Mauern und Thüren umgeben und scheidet die Frommen von den Unheiligen aus. Stimmt nicht, o Kaiser, mit Deiner Frömmigkeit mir jeder Verständige hierin bei? Denn sie wissen, daß auf dieser Seite die rechte Weise des Gebetes

sich befinde, auf der andern aber Unordnung zu befürchten sei. Es müßten ja sonst, wenn es keine Orte gäbe, die Betenden allein in der Wüste wohnen, wie es die Israeliten thaten. Aber auch sie erhielten, als sie das Zelt errichtet hatten, von da an einen bestimmten umgrenzten Ort zum Gebete. O Christus, Herr und wahrer König der Könige, eingeborner Sohn Gottes, Wort und Weisheit des Vaters, weil das Volk zu Deiner Güte betete und durch Dich zu Deinem Vater, dem Gott aller Dinge, für das Wohlergehen Deines Dieners, des gottesfürchtigen Constantius, flehte, werde ich angeklagt! Aber es sei Deiner Güte Dank gesagt, daß ich deßhalb und wegen Erfüllung Deiner Gebote verleumdet worden bin! Denn es hätte mich ein schwererer Vorwurf getroffen, und ich hätte eine wirkliche Schuld auf mich geladen, wenn wir die vom Kaiser erbaute Stätte unbenützt gelassen und zum Gebete die Wüste aufgesucht hätten. Wie würden erst dann dem Ankläger die Worte aus dem Munde gesprudelt sein? Mit welcher Ueberzeugungskraft würde er gesagt haben: Er hat Deine Stätte verachtet, er mißbilligt Dein Unternehmen, er hat Dich verhöhnt, indem er davon keinen Gebrauch machte? Er hat zeigen wollen, daß die Wüste dem Bedürfniß der Stätte genüge. Das Volk, das beten wollte, hat er davon abgehalten. So wünschte er sprechen zu können. Das strebte er an, und weil es ihm nicht gelang, ist er unzufrieden und spricht nun leere Worte. Hätte er nämlich das gesagt, so hätte er auch mich bestürzt gemacht, wie er mir jetzt Unrecht zufügt, indem er das Verfahren des Teufels nachahmt und die Betenden belauscht.<sup>29</sup> Deßhalb täuschte er sich, indem er sich an dem Schicksal des Daniel verrechnete. Denn in seiner Unwissenheit glaubte er, daß bei Dir die Sitten der Babylonier sich geltend machen, und übersah, daß Du ein Freund des seligen Daniel bist und den nämlichen Gott wie er anbetest und nicht hinderlich bist, sondern vielmehr willst, daß Alle beten, da Du weißt, daß

Alle darum beten, daß es Dir wohl ergehe und Du beständig in Frieden herrschest.

## 18.

Diese Beschwerden erhebe ich also gegen meinen Ankläger; Du aber, gottesfürchtiger Kaiser, mögest eine lange Reihe von Jahren leben und die Einweihung feiern. Denn die Gebete, die von Allen für Dein Wohlergehen verrichtet werden, bereiten dem Feste der Einweihung kein Hinderniß. Mögen das die Unwissenden nicht fälschlich behaupten, sondern von den Vätern lernen, aber auch die Schrift lesen. Oder sie mögen vielmehr sich von Dir belehren lassen, denn Du bist ein Freund der Wissenschaft, daß auch der Priester Jesus, der Sohn des Josedek, und seine Brüder, und der weise Zorobabel, der Sohn des Salathiel, und Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, als nach der Gefangenschaft der Tempel gebaut wurde und das Laubhüttenfest bevorstand, — es war aber das eine große Feier und ein hoher Fest- und Gebetstag in Israel, — das Volk in gleicher Gesinnung im weiten Raum des ersten Vorhofes gegen Osten zusammenkommen ließen, den Altar Gottes bereiteten und dort opferten und dort das Fest feierten. Ebenso brachten sie später am Sabbat und am Neumond die Opfer dar und verrichtete das Volk seine Gebete. Und deutlich sagt die Schrift, daß, als Dieß geschah, der Tempel Gottes noch nicht gebaut war, sondern vielmehr, während sie so beteten, der Bau des Hauses fortschritt.<sup>30</sup> Und es stand weder die bevorstehende Einweihung dem Gebete hindernd im Wege, noch ist durch die veranstalteten Versammlungen zum Gebete die Einweihung gehindert worden. Vielmehr betete nicht nur dessenungeachtet das Volk, sondern es wurde

auch, als das ganze Haus vollendet war, die Einweihung begangen, und man opferte bei der Einweihung, und Alle feierten die Vollendung. Das haben auch der selige Alexander und die übrigen Väter gethan. Denn sie hielten Versammlungen, und wenn sie das Werk vollendet hatten, dankten sie dem Herrn und feierten die Einweihung. Das zu thun, geziemt auch Dir, gelehrter Kaiser! Denn bereit steht die Stätte, im Voraus geheiligt durch die zuvor verrichteten Gebete, und sehnt sich nach der Ankunft Deiner Frömmigkeit. Denn das mangelt ihr noch zur vollendeten Zierde. Mögest Du also diesem Mangel steuern und Dein Gebet zum Herrn entrichten, dem Du auch das Haus aufgebaut hast. Denn das ist der sehnlichste Wunsch Aller.

## 19.

Gestatte nun, daß wir auch noch eine andere Verleumdung ins Auge fassen, und erlaube mir, daß ich auch gegen diese mich vertheidige. Sie haben nämlich auch diese Verleumdung gegen mich vorzubringen gewagt, daß ich Deinen Befehlen nicht gehorcht und die Kirche nicht verlassen habe. Es nimmt mich nun Wunder, daß sie in ihren Ränken nicht ermüden. Aber auch ich werde dessenungeachtet nicht müde, sondern es macht mir vielmehr ein Vergnügen, mich zu vertheidigen. Denn in je mehr Punkten ich mich zu vertheidigen habe, um so mehr kann sie die Verurtheilung treffen. Ich widersetzte mich dem Befehle Deiner Gottesfurcht nicht. Das sei ferne! Denn ich hielt mich nicht für so groß, um mich auch nur dem Stadtpräfekten zu widersetzen, geschweige denn einem so großen Kaiser. Und ich brauchte hierüber nicht mehr Worte zu machen, denn die ganze Stadt kann es mir bezeugen. Erlaube mir aber gleichwohl, auch diese Sache von Anfang